

Perry Rhodan

# Perry Rhodan

Nr. 5 von 12

## ATLANTIS 2



Lucy Guth

# Das Tyler-Experiment

# Perry Rhodan



Nr. 5

## ATLANTIS 2

Lucy Guth

### Das Tyler-Experiment

**Er ist der Sohn zweier Welten –  
es droht eine Kollision der Universen**

Can Coronto ist die Hauptstadt von Atlantis. In der farbenfrohen Metropole leben Aliens und Menschen friedlich Seite an Seite.

Atlantis und der Rest der Erde unterscheiden sich allerdings stark von der Welt, die Perry Rhodan einst gekannt hat. Sie gehören zu einem Sternenreich, in dem die Menschen nur eine untergeordnete Rolle spielen. Gleichzeitig haben viele Entwicklungen in der Galaxis eine positivere Wendung genommen.

Gemeinsam mit seiner Frau Sichu, den Arkoniden Atlan und Rowena sowie der Atlanterin Caysey muss sich Rhodan entscheiden, ob und wie eine Rückkehr in ihre alte Wirklichkeit möglich ist. Dabei wollen sie die sogenannte Tangente nicht gefährden, in der sie nun leben.

Eine Schlüsselrolle fällt hierbei Tyler zu, Cayseys Sohn. Dies hat auch Koomal Dom erkannt. Der Ritter der Tiefe will seine Welt mit allen Mitteln schützen – und wagt DAS TYLER-EXPERIMENT ...

## Prolog

Wie ein Sandkorn im Sturm taumelte das Raumschiff der blauen Sonne Wega entgegen. Der Riesenstern kam unaufhaltsam näher, obwohl sich der Kugelraumer mit allem, was seine Triebwerke aufboten, gegen die mörderischen Gravitationskräfte stemmte. Das vollständig ionisierte Plasma der Sonnenkorona nagte an der metallischen Hülle, die den tödlichen Kräften nichts entgegenzusetzen hatte. Die Schirme hatten ihre Arbeit vor Kurzem eingestellt; die Energien, die auf sie wirkten, waren einfach zu mächtig und hatten zum unvermeidlichen Zusammenbruch geführt.

Eine Protuberanz donnerte in geringem Abstand an dem Schiff vorbei – nur ein paar Tausend Kilometer weniger, und das glühende Sonnenplasma hätte die sofortige Zerstörung des Kugelraumers bedeutet. Auch so war es nur eine Frage der Zeit, bis das Ende des Schiffs gekommen war. Noch jedoch kämpfte der arkonidische Raumer ums Überleben ...

1.

*Perry Rhodan*  
*Tag 103, Epoche 10.304*

Strahlend blaue Blütenblätter bildeten einen harmonischen Ring um einen tiefroten Fruchtknoten. Die Blüte saß auf einem biegsamen, hell-

gelben Stängel, der seine Wurzeln tief in das hydroponische Beet getrieben hatte. Es war eine Gingdon-Rose, ein äußerst seltenes Exemplar. Ihr Heimatplanet existierte seit Jahrtausenden nicht mehr. Wie alle Pflanzen an Bord der CARFESCH gedieh sie sehr gut; allerdings gab es nur noch vereinzelte Exemplare. Dieses hier, das Perry Rhodan betrachtete, war das einzige in diesem Beet. Er fragte sich, ob das der Blume etwas ausmachte.

»So nachdenklich erlebe ich dich selten«, sagte Dronduff Tex. Der Moraloffizier der CARFESCH war unbemerkt neben Rhodan getreten.

»Meistens habe ich keine Zeit dazu.« Rhodan zwang sich zu einem Lächeln. »Der Flug ins Wegasystem hat mir etwas Luft zum Atmen gelassen.«

»Nachdenken ist eine Sache, Grübeln eine andere.« Der Kol Mani lehnte sich gegen die Wand neben dem Blumenbeet und betrachtete Rhodan mit einer Mischung aus Neugier und Belustigung. »Du machst dir Sorgen um den Jungen.«

»Natürlich. In bin in gewisser Weise für ihn verantwortlich. Ich bin zwar nicht sein Vater ...«

»Aber er trägt deinen Namen.«

»Das ist nur eine Folge verrückter Umstände. Ich habe Tyler seit Jahren nicht gesehen.«

»Darüber scheinst du nicht besonders glücklich zu sein.«

Rhodan presste die Lippen aufeinander. Er mochte Tex, aber es war schmerzhaft, daran erinnert zu wer-

### Die Hauptpersonen des Romans:

**Perry Rhodan** – Der Verkünder der Superintelligenz stellt sich dem Ritter.

**Tyler Rhodan** – Ein junger Mann will seine Welt retten.

**Caysey** – Nach vielen Jahren beichtet die Atlanterin ein Geheimnis.

**Koomal Dom** – Der Kol Mani glaubt, dass der Zweck alle Mittel rechtfertigt.



den. Er wusste noch sehr gut, wie der Junge ihm nachgelaufen war – bevor Rhodan seinen Leuten den Rücken gekehrt hatte. Er hatte damals keine Wahl gehabt, und er war immer noch davon überzeugt, dass er das Richtige getan hatte. Doch angesichts der jüngsten Ereignisse nagte eine Befürchtung an ihm. Tyler und sein Freund Dante waren in Terrania freiwillig mit Koomal Dom auf dessen Raumschiff NURO-KOROM gegangen und mit ihm verschwunden.

»Du fragst dich, ob Tyler sich auch dann für Doms Seite entschieden hätte, wenn du ein besseres Verhältnis zu ihm hättest.« Tex hatte die Angewohnheit, unliebsame Wahrheiten auszusprechen. Der Moraloffizier legte seine riesige Pranke auf Rhodans Schulter. »Quäl dich nicht mit Was-wäre-wenn-Gedankenspielen. Sie bringen dir nichts als Unsicherheit, und die können wir derzeit nicht gebrauchen.«

»Das ist mir völlig klar.« Rhodan stieß einen resignierten Seufzer aus. »Dennoch habe ich ein schlechtes Gewissen, was Tyler angeht. Ich habe seinen Müttern versprochen, ihn wieder nach Hause zu bringen. Darauf muss ich mich konzentrieren. Wenn Dom seine Experimente mit dem Jungen fortsetzt, weiß ich nicht, was die Folgen sein werden.«

»Du kommst deinem Vorhaben näher. Wir fliegen gleich ins Wegasystem ein und erreichen die letzte bekannte Position der NURO-KOROM, die uns AMMANKOM mitgeteilt hat.«

Rhodan blinzelte. »Aha, deswegen hat Nernan Deg dich auf mich angesetzt. Um mir zu sagen: aufhören mit der Grübelelei, zurück an die Arbeit!«

Tex zwinkerte Rhodan zu, was angesichts seiner gelben Reptilienaugen

etwas irritierend wirkte. »Eigentlich wollte Deg das selbst in die Hand nehmen, aber wir konnten ihn erfolgreich davon abhalten.«

Nun musste Rhodan doch lachen – häufiger Effekt der Gespräche mit Tex. Doch die Vorstellung, dass Nernan Deg ihm auf diplomatische Weise zu vermitteln versuchte, dass die Zeit des Blumenanstarrens vorbei war, war einfach zu erheiternd.

Rhodan verließ den Gang vor seinem Privatquartier, wo er die Blumenbeete betrachtet hatte, und ging mit Tex zur Zentrale. Eigentlich war er ohnehin auf dem Weg dorthin gewesen, hatte sich lediglich in seinen Gedanken verloren.

Auch nach so vielen Jahren war es für Rhodan ungewohnt, durch ein Raumschiff zu laufen, dass in seiner Farbgebung eher an einen Kindergarten erinnerte als an die klinischen Schiffe, die er seit Jahrhunderten gewöhnt war. Da die Farben individuell einstellbar waren, hatte er vorsichtig versucht, etwas dezentere Töne vorzuschlagen – Pastellrot statt dem Knallrot, das dem Betrachter ins Gesicht schrie, oder ein sanftes Grau statt türkisblauen Wänden.

Allerdings hatte er nicht mit dem Starrsinn der Kol-Mani gerechnet, die seine Versuche boykottierten und das Schiff immer wieder nach ihrem Geschmack dekorierten. Irgendwann hatte er es aufgegeben. Nur in seiner Kabine herrschte ein entspannendes Weiß.

Die Zentrale, die sie nun betraten, war hingegen in saftigem Grün gehalten. Die einzelnen Leitstände befanden sich auf zwei ringförmigen, durch Rampen verbundenen Ebenen, deren Grünschattierungen sich voneinander absetzten. Auf der oberen





Ebene, über die Rhodan und Tex die Zentrale betraten, hatten der Ästhetik- und Moraloffizier, Chefdiplomat Notam Kel und die Techniker ihren Platz.

Der kol-manische Chefsingenieur Kermal Lom und seine rechte Hand Raff, ein Swoon, boten einen seltsamen Anblick. Es war ungewöhnlich, beide gemeinsam in der Zentrale anzutreffen; für gewöhnlich hielt sich mindestens einer von ihnen im Maschinenraum auf.

Auf dem unteren Ring lagen weitere Leitstände, unter anderem von Rhodans Orbitanten Nernan Deg und dem Stellvertretenden Kommandanten. Diese Plätze und Rhodans bequemer Arbeitssessel waren rund um ein von allen Seiten einsehbares Hologramm angeordnet, das wahlweise die Umgebung der CARFESCH oder taktische Arbeitsansichten zeigte. Direkt unterhalb des Hologramms, im Zentrum der beiden Ringe, befand sich der Steuersessel von Pilotin Yrhoun. Der Arbeitsplatz der Twonoserin war eine in alle Richtungen bewegliche Liege, in die sich Yrhoun, gekleidet in einen haptischen Anzug, einklinkte, um den Raumer mit ihren Körperbewegungen zu steuern. Ihr Implant schuf eine virtuelle Realität für sie.

Rhodan ging zu seinem Sessel und warf einen Blick auf das Holo. Es zeigte das Wegasystem; etwas Wichtiges aber fehlte.

»Wo ist die NURO-KOROM?«, fragte er, während er sich setzte.

»Das ist die große Frage.« Mit einer Handbewegung wischte Deg Rhodan die Kommandoholos zu. »Wir haben bislang keine Spur von ihr gefunden.«

»Wie kann das sein?« Rhodan wandte sich fragend dem Syntronikoffizier Kannal Thorton zu.

Der Tefroder wirkte ratlos, was nicht oft bei ihm vorkam. »Orten könnten wir die NURO-KOROM aufgrund ihrer Molkexit-Beschichtung natürlich ohnehin nicht. Aber zumindest die Hyperfunk-Transpondersignale sollten wir empfangen.«

»Such weiter! Irgendwo müssen sie sein. Es sei denn, die Angaben von AMMANKOM sind falsch.«

»Das ist so gut wie unmöglich«, widersprach die Jülziish Lüürii trillernd. »Zumindest ist es bislang höchst selten vorgekommen, dass das Netzwerk Fehlinformationen liefert. Wusstet ihr, dass seine Kommunikationsbojen wöchentlich gewartet werden, um gerade solche Fehler auszuschließen? Dafür wird ein Personalaufwand betrieben, der ...«

»Schon gut!« Rhodan hob die Hände, um den Redefluss der Taktikoffizierin zu unterbrechen. Einen ihrer ausschweifenden Monologe konnten sie nicht gebrauchen. »Also können wir nicht von einem Fehler ausgehen. Was für eine Erklärung haben wir sonst?«

»Vielleicht ist die Information nicht falsch, sondern veraltet«, mutmaßte Deg. »Die NURO-KOROM könnte das System bereits wieder verlassen haben.«

»Gut möglich.« Rhodan runzelte die Stirn. Dieser Gedanke gefiel ihm nicht, denn dann wusste er nicht, wie er Dom und seine Begleiter aufspüren sollte. »Bevor wir davon ausgehen, sollten wir uns jedoch sicher sein. Also, Kannal, bitte weiterscannen.«

»Bin schon dabei. Die Schiffssensoren haben gerade etwas Seltsames entdeckt: einen Kugelraumer arkonidischer Fertigung.«

»Das ist allerdings ungewöhnlich.« Rhodan richtete sich auf und zog das



Ortungsergebnis als Holo direkt vor sich auf.

Ferrol beteiligte sich als assoziiertes Mitglied des Korrelats und als Verbündeter der Allianz an den Embargos gegen die Arkoniden; Schiffe aus Thantur-Lok waren nicht gern gesehen, denn die Ferronen fürchteten, es sich mit den Kol Mani und den Druuf zu verscherzen.

*Was also macht dieser Kugelraumer hier?*

»Das Schiff scheint in Raumnot zu sein«, ergänzte Thorton. »Es ist stark beschädigt und viel zu nahe an der Wega. Wenn nichts passiert, wird es in die Sonne stürzen.«

Ein Bild des Kugelraumers erschien im Hauptholo. Rhodan kniff die Augen zusammen. *Ein Kugelraumer?*

»Es handelt sich um die PHILIPHAZIUS«, verkündete die Schiffssyntro-  
nik CAR. »Laut den arkonidischen Datennetzen hat der arkonidische Robotregent diesen 60-Meter-Raumer Sichu Dorksteiger und Atlan überlassen.«

»Das kann doch nicht wahr sein!«

»Deine Freunde sind hartnäckig«, sagte Deg ironisch.

Rhodan schürzte die Lippen. »Es hätte mir klar sein müssen, dass Sichu und Atlan Ärger machen. Auf Ferrol befindet sich eine Interferenz. Wenn die beiden gezielt nach Interferenzen suchen und diese geortet haben, war es nur logisch, dass sie hier auftauchen.«

»Das ist jedoch keine Erklärung für den Zustand des Schiffes.«

»Nein. Aber ich würde wetten, dass Dom damit zu tun hat. Funkt sie an, sie benötigen sicher Hilfe.«

Thorton gehorchte. »Sie reagieren nicht.«

»Versuch es weiter! Gibt es Lebenszeichen?«

»Nein. Das kann allerdings auch an der Sonnenaktivität liegen. Sie sind einfach zu dicht an der Wega. Die Besatzung kann immer noch am Leben sein.«

Rhodans Finger trommelten unruhig auf der Armlehne seines Kommandosessels. »Warum kommt ihnen von Ferrol niemand zu Hilfe?« Zwar beteiligten sich die Ferronen am Embargo. Das hieß jedoch noch lange nicht, dass man ein Schiff in Raumnot im Stich ließ.

»Die sind viel zu tief in der Korona der Sonne«, sagte Yrhoun. »Das schafft kein ferronisches Schiff.«

»Wir allerdings würden das problemlos packen«, schaltete sich der Navigator Norton Gloom ein. »Dank unserer Molkexit-Legierung.«

Rhodan begriff die Idee: Die besondere Beschichtung des Schiffes würde jede Form von Energie aufnehmen und sie in die Energiespeicher des Schiffes ableiten – auch die Energie der Wega, die andere Schiffe sofort verbrannt hätte. Später mussten die Speicher wieder entleert werden.

»Was sagst du dazu, Agnas«, fragte Rhodan die Wissenschaftsoffizierin der CARFESCH. Sie hatte ihren offiziellen Platz auf dem unteren Ring der Zentrale, zog es jedoch vor, in ihrem Labor zu bleiben und sich holografisch zuzuschalten. Sie war kein besonders geselliger Typ, was es ihr an Bord der CARFESCH etwas schwer machte.

Das Hologramm der blonden Frau wuchs automatisch auf Lebensgröße, als sie antwortete: »Norton hat recht. Das Schiff kann in der Korona der Wega verharren, bis die Energiespeicher voll sind. Natürlich müssen wir



danach die Sonnenatmosphäre zum Entladen entweder verlassen.«

»Wir setzen Kurs auf die PHILIPHAZIUS«, entschied Rhodan.

## 2.

*Tyler*

*Tag 102, Epoche 10.304*

Tyler hielt die Augen geschlossen und versuchte, ruhig zu bleiben. Das war gar nicht so leicht, wenn man jede Sekunde damit rechnete, von den Schmerzen des Todes übermannt zu werden.

»Warnung«, ertönte eine emotionslose Durchsage der Schiffspositronik. »Aus der ruhenden Protuberanz entwickelt sich eine eruptive Protuberanz. Mit Turbulenzen ist zu rechnen.«

»Danke, das brauche ich jetzt auch noch«, murmelte er.

Dann kam der Schmerz. Jede einzelne Zelle in Tylers Schläfe schien zu explodieren. Der Druck stach bis in sein Gehirn. Tyler keuchte krampfhaft.

»Ist das wirklich nötig?«, hörte er Dantes Stimme. Nun öffnete Tyler doch die Augen.

Sein Freund stand dicht neben der Medoliege, auf der Tyler saß – und damit dicht an Sichu, die ihn gerade untersuchte. Sichu – Tyler musste sich selbst ermahnen, nicht *Tante Sichu* zu denken, schließlich war er nicht mehr drei Jahre alt – war es sichtbar unangenehm, dass Dante ihr derartig auf die Pelle rückte. Sie hielt ein Diagnosegerät in der einen Hand und in der anderen Perry Rhodans Rangabzeichen, das Tyler aus der fremden Welt mitgebracht hatte. Vor ihr schwirrten mehrere Holo durch

die Luft, projiziert von ihrem Schläfenimplantat.

Verärgert wandte sie sich Dante zu.

»Je häufiger du mich unterbrichst, umso länger wird die Prozedur dauern. Warum holst du deinem Freund nicht ein Erfrischungsgetränk? Wir sitzen hier schon eine Stunde, er hat sicher Durst.« Sie sah Tyler auffordernd an. »Nicht wahr?«

»Ja, klar«, sagte Tyler. Er hatte keine Lust auf Stress zwischen Sichu und Dante. Und er hatte tatsächlich einen trockenen Mund.

Dante warf ihm einen misstrauischen Blick zu, ging dann jedoch davon, um sich an einem der Nahrungsspender auf dem Flur vor dem Labor zu schaffen zu machen.

»Er macht sich nur Sorgen«, sagte Tyler entschuldigend.

»Das machen wir alle.« Sichu konzentrierte sich wieder auf die Hologramme, verschob einzelne Zahlenreihen und verglich sie. »Wir wollen schließlich wissen, was es mit deiner besonderen Fähigkeit auf sich hat.«

Atlan, der hinter Tyler gestanden hatte, schob sich in sein Blickfeld. »Hast du schon herausgefunden, warum der Junge imstande ist, Materie aus der ursprünglichen Zeitlinie in die Tangente zu holen?«

»Nein.« Sichu schürzte die Lippen. »Ich habe Psi-Auswertungen und Genanalysen vorgenommen, aber ich tappe immer noch im Dunkeln. Es könnte eine Art Mutantenkraft sein, aber endgültig festlegen will ich mich nicht. Vielleicht ist es eine genetische Besonderheit, weil Tyler unter speziellen Umständen geboren wurde.«

Tyler mochte es nicht, wenn sie über ihn redeten, als sei er gar nicht anwesend. »Und was genau versuchst



du?« Er wusste, dass Dom Sichu mit irgendetwas beauftragt hatte, und er wollte beide nicht enttäuschen. Deswegen spielte er das Ausmaß der Schmerzen, die Sichus Manipulationen auslösten, herunter. Es waren die gleichen Schmerzen, die über ihn hereingebrochen waren, als er in der Wüste ungewollt seine seltsame Gabe eingesetzt hatte.

»Ich habe Perrys altes Rangabzeichen untersucht und soll auf Doms Vorschlag hin mithilfe der gewonnenen Daten etwas mit deinem Implant versuchen. Die Idee ist, deine ÜBSEF-Konstante zu manipulieren, sodass sie auf die Schwingungen der ursprünglichen Zeitlinie abgestimmt ist. Dom meint, dass du durch diese Anpassungen in der Lage sein wirst, deine Fähigkeit absichtlich einzusetzen.«

»Toll ...« Tyler hörte selbst, wie wenig begeistert er klang. Die Aussicht darauf, sich bewusst den höllischen Kopfschmerzen auszusetzen, die er beim Einsatz seiner Gabe empfand, war wenig erheiternd.

Sichu bemerkte seine Stimmung. »Weißt du, Atlan und ich suchen schließlich noch immer nach einem Weg, die Tangente zu verlassen und in unsere Heimat zurückzukehren. Wenn man den Effekt deiner Gabe umkehren könnte ...«

»Aber Dom meint, dass Perry vorhat, die Tangente zu zerstören, um eure Wirklichkeit zu retten!« Tyler war noch immer voller Empörung über diese Möglichkeit. Es würde bedeuten, alles zu verlieren, was ihm wichtig war. Seine Heimat, seine Freunde – sie würden ausgelöscht, wenn Perry Rhodan sich mit seinen Plänen durchsetzte.

»Das glaube ich nicht.« Sichu schüttelte entschieden den Kopf. »Der Perry

Rhodan, den ich kenne, schützt und bewahrt das Leben, wenn es möglich ist, und zerstört es nicht.«

Tyler kniff die Lippen zusammen. Er wusste, dass sie verschiedener Auffassung waren, was das anging. Umso rätselhafter war ihm, warum Sichu und Atlan sich Dom angeschlossen, ihm sogar ihr Schiff überlassen hatten.

»Seit wann hast du diese Fähigkeit überhaupt?«, fragte Sichu und nahm über die Datenverbindung, die sie zwischen ihren Implants hergestellt hatte, weitere Einstellungen vor. Tyler spürte ein leichtes Zwicken in der Schläfengegend, aber dieses Mal keine Schmerzen.

»Ich ... ich weiß es nicht«, antwortete Tyler ausweichend. Es war nicht mal eine Lüge. Er konnte sich nicht daran erinnern, wann er damit angefangen hatte.

»Bist du bald fertig?« Dante kam zur Tür herein und hielt Tyler eine Flasche Energie-Saft entgegen – Quitte-Koffein, seine Liebessorte.

Tyler wurde warm ums Herz. Er hatte nicht gewusst, dass Dante seine Liebessorte überhaupt kannte.

Dante musterte Sichu feindselig. »Dieses dämliche Experiment muss doch irgendwann abgeschlossen sein.«

»Im Grunde ist das noch nicht einmal das eigentliche Experiment – das muss in einer Interferenz stattfinden.« Sichu schob Dante demonstrativ ein Stück beiseite, um besser an Tyler heranzukommen. »Bis dahin habe ich aber einige Vorarbeiten zu leisten, denn der Vorgang ist gefährlich.«

Wie aufs Stichwort durchzuckte ein neuer Schmerz Tylers Kopf, und dieses Mal kam es so unvorbereitet,





dass er sich nicht verstellen konnte: Er verschluckte sich an dem Energie-Saft, und presste sich stöhnend eine Hand an den Kopf. »Au, seesh!«

Das war zu viel für Dante. Er trat zwischen Sichu und Tyler und hob drohend die Faust. »Es reicht! Wie kannst du es wagen, die Anweisungen eines dreckigen Kol Mani einfach umzusetzen und Tyler zu verletzen? Lass deine digitalen Finger von ihm oder ich ...«

Dante kam nicht dazu, seine Drohung zu vollenden, denn im nächsten Moment lag er schon auf dem violetten Boden des Labors. Atlan hielt ihn im Dagorgriff.

»So, junger Hüpf, du beruhigst dich mal schön und lässt Sichu tun, was sie tun muss. Wir sind alle auf derselben Seite.«

Tyler spürte die alte Bewunderung für Atlan in sich aufsteigen, obwohl er sich darüber ärgerte, wie dieser mit Dante umging. Obwohl der Arkonide einige Jahre älter geworden war, bewegte er sich elegant und geschmeidig, und als Kind hatte sich Tyler immer gewünscht, dass ihm Atlan die Kunst des Dagor beibringen würde.

»Lass ihn los!«, bat er den Arkoniden.

»Erst, wenn Dante zur Vernunft kommt. In der Zeit kann Sichu mit der Untersuchung weitermachen.«

Sichu kam zögernd zu Tyler zurück. Sie sah besorgt aus.

*Sie wusste nicht, dass mir die Untersuchung solche Schmerzen bereitet. Wenn wir einen Weg finden wollen, um unsere Welt zu retten, darf ich keine Schwäche mehr zeigen, sonst macht sie nicht weiter. Dom braucht meine Gabe.*

Also lächelte Tyler tapfer. »Ist halb

so wild. Ich habe mich eben nur erschrocken.«

»Tatsächlich?« Sichu wirkte nicht überzeugt und noch immer sehr beunruhigt. »Sag mir die Wahrheit: Wie schlimm sind die Schmerzen wirklich?«

Ehe Tyler antworten konnte, ertönte eine Durchsage durch die Akustikfelder des Labors. »Die CARFESCH hat das Wegasystem erreicht.« Es war die Stimme von Jintan Def, dem Stellvertretenden Kommandanten. Wie alle Besatzungsmitglieder auf Doms Raumer war er ein Kol Mani.

Sichu ließ die Hologramme erlöschen und kappte die Verbindung zu Tylers Implant. »Unter diesen Umständen setzen wir das Experiment später fort. Wir wissen nicht, was in den nächsten Stunden auf uns zukommt.«

Tyler rutschte verwirrt von der Liege, während Atlan Dante auf die Füße half. »Es ... es wird doch nicht zum Kampf kommen, oder?« Er wollte, dass Rhodan aufgehalten wurde, aber nicht, dass ihm etwas Ernsthaftes zustieß.

*Das können Sichu und Atlan doch nicht wollen – sie sind seine Freunde!*

»Zu irgendeiner Form von Konfrontation wird es kommen. Dom hat Perry nicht umsonst eine Falle gestellt.« Atlan hob die Schultern. »Er will ihn in seine Finger bekommen. Und wir haben ebenfalls einige Dinge mit ihm zu besprechen.«

Sie verließen das Labor und machten sich auf den Weg in die Zentrale der NURO-KOROM. Tyler warf Dante einen entschuldigenden Blick zu und schloss zu Sichu auf. »Hey, Ta... Sichu – was, denkst du, hat Dom mit Perry Rhodan vor?«



»Ich weiß nur, was ich mit ihm vorhabe.« Sichu verzog grimmig das Gesicht. »Mein Göttergatte wird mir einige Fragen beantworten, und dieses Mal kann er nicht einfach verschwinden. Ich will wissen, auf welcher Seite er steht und warum er uns die Existenz der Interferenzen verheimlicht hat.«

»Und ob er nach eigenem Gewissen handelt oder zum Sklaven von Seth-Apophis geworden ist«, setzte Atlan hinzu.

Dante stieß ein abfälliges Schnauben aus. Er hatte schon mehrmals deutlich gemacht, was er von all dem »wirrem Gebrabbel« hielt, wie er es Tyler gegenüber nannte. Er glaubte weder an die hehren Absichten von Rhodan noch an die von Sichu und Atlan.

In der in strahlendem Blau leuchtenden Zentrale herrschte gespannte Stimmung. Sie beobachteten die CARFESCH aus einem sicheren Versteck heraus: Die NURO-KOROM hatte sich in den Schutz einer Protuberanz zurückgezogen, wo der Raumer unentdeckt Energie aus den überfüllten Speichern abließ, während der Stern als natürlicher Ortungsschutz diente.

»Ah, ihr kommt gerade rechtzeitig«, sagte Dom und schwang in seinem Kommandosessel herum. Das Holo im Zentrum zeigte die PHILIPHAZIUS, die als Lockvogel fungierte, und die darauf zusteuende CARFESCH. »Perry Rhodan ist gerade im Begriff, in meine Falle zu tappen – und zwar mit Anlauf.«

»Du hältst also an dem dämlichen Plan fest, im geeigneten Moment direkt hinter der CARFESCH aus dem Hyperraum zu springen und sie mit dem Metagrav-Antrieb der NURO-

KOROM in die Sonne zu schubsen?«, fragte Dante schnippisch.

Langsam drehte sich Dom herum und betrachtete Dante – die Gesichter der Kol Mani waren für Außenstehende nicht zu deuten. Tyler glaubte trotzdem, so etwas wie ungläubiges Erstaunen bei ihm zu spüren.

»Was genau ist an diesem Plan »dämlich?«, fragte Dom irritiert. »Die Besetzung der CARFESCH wird ihr Schiff im letzten Moment mittels der Rettungskapseln verlassen, und dann können wir sie bequem aufsammeln.«

»So ein Drolvuck!« Dante verzog abschätzig das Gesicht. »Warum balderst du die CARFESCH nicht einfach aus dem All? Wenn Rhodan tot ist, ist das Problem gelöst!«

Seine lauten Worte lösten entsetzte Reaktionen bei den Besatzungsmitgliedern in der Zentrale aus. Auch Sichu und Atlan wirkten alles andere als begeistert: Beide musterten Dante finster.

»Erst einmal ist eine derartige Gewalt unnötig und widerspricht allem, wofür wir Kol Mani stehen«, sagte Dom ernst. »Wir sind keine Mörder. Außerdem haben Schiffe kolmanischer Fertigung ohnehin nur Defensivbewaffnung.«

»Und warum dieses Theater?« Dante verschränkte die Arme vor der Brust. »Das ist doch lächerlich. Konfrontiert Rhodan direkt, statt hier einen solchen Eiertanz aufzuführen.«

Dom machte eine umfassende Geste und warf sich in Pose, wie es Kol Mani gern taten. »Alles muss einer Choreografie mit innerer Schönheit folgen – selbst, wenn es darum geht, einen Feind zu besiegen.«

Dante verdrehte die Augen. »Im Ernst? Schubst die Kiste einfach in die Sonne, und die Sache ist erledigt.«



»Das ist nicht unser Stil!« Dom wurde ungehalten. »Eigentlich ist es völlig egal, ob Rhodan stirbt. Ich brauche ihn letztlich nicht lebend, sondern nur das Vitalenergieservoir in seinem Zellaktivator. Und da Tyler so vernünftig ist und mich unterstützt, brauche ich vielleicht nicht mal das. Wir werden sehen, wie das Experiment auf Ferrol läuft.« Er sprang auf. »Wenn ich es mir recht überlege, wäre es ohnehin am besten, wenn ihr gleich nach Ferrol aufbrecht und dort die Experimente fortsetzt, Sichu. Jetzt sofort.«

Tyler wurde ein bisschen schlecht – vor allem, als er Sichus Gesicht sah. Die Ator war bleich unter ihrer grünen Haut geworden. Dennoch nickte sie gehorsam. »Ich muss allerdings noch einmal ins Labor und meine Geräte zusammenpacken.«

»Natürlich.« Dom macht eine lässige Handbewegung und wandte sich wieder dem Hologramm zu. »Nehmt mit, was ihr braucht.«

Sichu gab Tyler, Atlan und Dante ein Zeichen, und zusammen verließen sie die Zentrale.

»Hast du gehört, was er gesagt hat?«, raunte sie Atlan zu, während sie zurück zum Labor eilten. Tyler spitzte die Ohren. »Er will Perry seinen Zellaktivator abnehmen. Das kann ich nicht zulassen! Wir müssen Perry warnen, und zwar schnell!«

## XVII.

### *14 Jahre zuvor*

»Und du bist sicher, dass du nicht übertrieben hast? Ich meine, Tyler ist ein Baby – braucht er wirklich so viele Sachen?« Zweifelnd betrachtete Caysey die zwei prall gefüllten Ta-

schen, in denen Rowena soeben ihre letzten Einkäufe verstaute.

Sie waren auf dem Unato gewesen, einem riesigen Markt. Caysey hatte keine Zweifel, dass es der größte Markt von Can Coronto war, wie man Arkonis, die Hauptstadt von Atlantis, in dieser Zeit nannte. Caysey hatte sein Ausmaß kaum fassen können: Er erstreckte sich über die untersten vier Stockwerke von acht Wohntürmen in Mandrogal, jenem Wohnviertel, in dem man sie untergebracht hatte.

Alle Türme waren durch Schwebebahnen und Laufbänder miteinander verbunden, und Rowena und sie hatten den Vormittag damit verbracht, Kleidung und Spielzeug für Tyler zu kaufen. Die Mittel dazu hatten sie, denn man stellte ihnen neben einem kostenlosen Apartment auch zweckgebundene Zahlungsmittel zur Verfügung. Es waren keine Münzen oder Steine, wie Caysey es kannte; Geld existierte ausschließlich digital. Rowena hatte am Vortag ein Implant erhalten – ein Gerät, das man ihr unter die Haut in die Schläfe gesetzt hatte –, und damit konnte sie nun bezahlen. Sie drängte Caysey dazu, sich ebenfalls ein Implant anzuschaffen, doch Caysey scheute sich davor. Es war ihr unheimlich, sich so ein Ding in den Kopf pflanzen zu lassen.

Nicht geplant gewesen war allerdings, dass Rowena so viel von der bescheidenen Summe, die ihnen zur Verfügung stand, für Tyler ausgab.

»Unsinn – der Kleine braucht schließlich eine ordentliche Ausstattung, und wenn ich selbst in Armut leben muss. Auf Arkon hatte ein Baby locker die dreifache Menge an Sachen.« Rowena kitzelte Tylers nackte



Füße, die aus dem Tragetuch heraus-schauten.

Die Frauen in Can Coronto pflegten ihre Kinder in kleinen Schwebetbetchen oder -sitzen zu transportieren, doch Caysey wollte davon nichts wissen. Sie war überzeugt, dass es für einen Säugling das Beste war, auch unterwegs an der Brust der Mutter zu ruhen und ihren Herzschlag zu hören.

Tyler bestätigte sie darin, denn er reagierte auf Rowenas Kitzeln fröhlich und kuschelte sich an sie.

»Du solltest es nur nicht übertreiben«, meinte Caysey, obwohl sie lächeln musste. Dafür, dass sich Rowena zunächst sehr zurückhaltend gegenüber Tyler gegeben hatte, entwickelte sie nun unverkennbar eine Vorliebe für ihn; auch wenn sie es nicht zugab. Außerdem musste Caysey einräumen, dass die bunten, winzigen Anzüge wirklich niedlich waren und sie es kaum abwarten konnte, sie Tyler anzuprobieren.

Sie blieben auf einem der zahlreichen Stege stehen, die die verschiedenen Bereiche des Markts verbanden. Caysey rückte Tyler in seinem Tuch zurecht und staunte wieder einmal über den Anblick, der sich ihr bot. Sie waren bereits drei Monate hier, doch sie glaubte nicht, dass sie sich jemals daran gewöhnen würde.

Vor ihr lag der Stadtteil Mandrogal in seiner ganzen Pracht: unzählige Wohntürme, die weit in den Himmel ragten, verbunden durch Gleiterstraßen und Brücken, die sich wie Spinnweben zwischen Grashalmen spannten. Ihnen gegenüber erhob sich der Wohnturm Entoyo, dessen gläserne Fassade in allen Regenbogenfarben schimmerte. Fast 15.000 Bewohner lebten darin. Er war zwei Kilometer

hoch, fast doppelt so hoch wie der Turm Monisha, in dem ihre Sozialwohnungen lagen. Angeblich war Entoyo das größte und einwohnerstärkste Wohngebäude der gesamten Allianz.

So ungewohnt der Anblick der Stadt für Caysey war – die vielen fremdartigen Wesen, die sie in den Häuserschluchten trafen, faszinierten sie noch viel mehr. Seitdem sie Perry Rhodan und Sichu Dorksteiger getroffen hatte, waren ihr zahlreiche fremde Wesen begegnet. Doch in dieser Stadt war die Vielfalt so groß, dass Caysey sich hin und wieder zwicken musste, um sicherzugehen, dass sie nicht träumte.

Jemand hatte ihr erzählt, dass über 800 verschiedene Spezies in Can Coronto lebten, die meisten davon im Stadtteil Lydion. Zum Unato kamen jedoch alle: pelzige kleine Wesen mit platten, großen Schwänzen; große schlanke Gestalten, die Caysey an Pflanzen erinnerten; Reptilienartige, die aufrecht gingen und sich kultiviert über aktuelle Mode unterhielten; bullige Wesen mit unförmigen Köpfen, denen jede Ähnlichkeit zu Menschen fehlte ...

Ihnen entgegen kam eine Gruppe Maahks in Schutzanzügen, zwei Erwachsene und ein Kind, das noch etwas plump auf Stummelbeinchen durch die Gegend stolperte. Caysey musste bei dem Anblick lächeln, doch ihre Miene gefror, als sie sich Rowena zuwandte. Die Arkonidin betrachtete die Maahks mit Abscheu. Ihr Hass war für Caysey so deutlich spürbar, dass es ihr körperlich unangenehm war.

»Das ist unnatürlich«, stieß Rowena aus, nachdem die Maahks an ihnen vorbeigegangen waren.





»Rowena! Das war eine Familie!«  
*So wie wir*, fügte Caysey in Gedanken hinzu.

»Die Maahks sollten nicht hier sein. Es ist ... falsch!«

Caysey rief sich in Erinnerung, dass Maahks bis vor Kurzem noch Rowenas Todfeinde gewesen waren. Ihre Völker hatten sich bis aufs Blut bekämpft. Es fiel Rowena nicht nur schwer, zu akzeptieren, dass beide nun in Frieden zusammenlebten – es war für sie abnormal. Dass Arkon in dieser Welt zudem keine Rolle mehr spielte, war sowohl für Rowena als auch für Atlan eine Katastrophe.

»Du wirst dich daran gewöhnen müssen«, meinte Caysey vorsichtig.

»Nein, das werde ich nicht.« Heftig schüttelte Rowena den Kopf. »Die Tangente ist eine Fehlentwicklung und gehört ausgelöscht. Meines Volkes wegen. Atlan will es, das ist Grund genug für mich.«

Die beiden Arkoniden redeten seit ihrer Ankunft in Can Coronto davon, irgendwie ein Arkon in alter Größe wiederherzustellen – so, wie es Perry zufolge in seiner Realität gewesen war.

Caysey zweifelte mittlerweile daran, dass das der richtige Weg war.

»Ich kann nicht glauben, dass dies ein falscher Ort ist«, sagte sie und wies um sich. »Sieh doch nur all diese Farben und Wunder. Es ist das Paradies!«

Tyler spürte den Streit der beiden Frauen und begann zu quengeln. Caysey strich ihm beruhigend über das Köpfchen.

»Was redest du da?« Rowena schüttelte ungläubig den Kopf. »Wir leben in Armut und ...«

»Was du Armut nennst, ist für mich Luxus. Man hat uns eine Woh-

nung geschenkt. Wir bekommen Kleidung und Nahrung umsonst und müssen dafür keinen Finger krumm machen.« Caysey war versucht, zu sagen, dass sie langsam die Druuf für jene gönnerhaften Überwesen hielt, für die ihr Volk lange irrtümlich die Arkoniden gehalten hatte. »Können wir nicht einfach hierbleiben?«

Tyler weinte lauter, und Caysey wandte ihm ihre Aufmerksamkeit zu.

»Das kann doch wohl nicht dein Ernst sein!« Rowenas Stimme überschlug sich vor Entrüstung. »Du willst ...«

»Rowena, etwas stimmt nicht mit Tyler!« Caysey zog das Tragetuch zurück, um das Baby besser betrachten zu können. Die verzerrten Gesichtszüge, das schrille Heulen, die verkrampften Glieder, das kannte sie von den nächtlichen Koliken, die Säuglinge oft bekamen: Tyler hatte Schmerzen.

Sofort war Rowena besorgt an ihrer Seite. »Was ist mit ihm?«

»Ich weiß auch nicht ... Vielleicht Blähungen, aber dann sind sie sehr heftig ...«

Andere Passanten wurden nun ebenfalls aufmerksam.

»Ist mit deinem Kind alles in Ordnung?«, fragte eine Frau mit blauer Haut und kam besorgt auf sie zu.

Schlagartig verstummte das Heulen. Tyler schluchzte noch zweimal, drückte sich an Caysey und schlief erschöpft ein.

»Es geht schon wieder«, sagte Caysey verblüfft. »Das muss so etwas wie eine Kolik gewesen sein.«

»Ah, ich erinnere mich.« Die blauhäutige Frau lächelte mitleidig. »Ist wohl dein erstes Kind? Tja, da bringt leider die modernste Ara-Medizin



nichts, da hilft nur Tragen und Kuscheln.«

Caysey bedankte sich lächelnd für den Rat, und die Frau ging weiter. *Alle sind so freundlich hier. Ich verstehe nicht, warum Rowena das wegwerfen will.*

»Was hat er da in der Hand?«, fragte Rowena.

Caysey bemerkte nun ebenfalls, dass Tyler die Finger um etwas geschlossen hatte. Sie öffnete vorsichtig die kleine Faust und fand eine winzige, silbrige Münze. »Was ist das? Kann das schuld an seinem Anfall sein?«

Rowena nahm die Münze, betrachtete sie verdutzt und hielt sie sich an die Schläfe. »Das Implant identifiziert es als einen Positronikchip. Das ist seltsam – hier gibt es vorwiegend Syntroniken, keine Positroniken.«

»Wo kann er ihn herhaben?« Caysey sah sich suchend um, als könnte sie die Herkunft des Chips irgendwie bestimmen.

»Ich habe keine Ahnung. Ein drei Monate altes Baby wird so einen Baustein sicher nicht gestohlen haben oder einfach von der Straße auflesen.« Rowenas Blick wurde kurz glässig – ein Phänomen, das Caysey seit dem Vortag schon häufiger bemerkt hatte. Das Implant hatte sie auf etwas aufmerksam gemacht. Sie gab Caysey die Münze zurück. »Wir müssen los, sonst kommen wir zu spät zu unserem Treffen mit den anderen.«

Caysey unterdrückte ein Seufzen und steckte den Chip ein. Sie kannte Rowena: Die Diskussion war damit beendet. Vielleicht würden sie später weiter über das Thema reden.

Über eines der Laufbänder ging es zurück zu Monisha. In dem Wohnturm befand sich im 195. Stock das

Sozialapartment, in dem Perry, Sichu und Atlan untergebracht waren; nur fünf Etagen tiefer als Rowena, Caysey und Tyler.

Wenig später saß Caysey in dem Apartment, stillte Tyler und sah Rowena und Atlan dabei zu, wie sie sich gegenseitig verprügelten. Natürlich nannten sie es anders – sie sagten Dagegenseitig dazu –, im Endeffekt war es jedoch nichts anderes als das, was die jungen Männer aus Cayseys Dorf regelmäßig veranstaltet hatten.

Caysey wich Rowenas Blicken aus. Ihr Streit lag ihr noch immer schwer im Magen.

In der Besprechung ging es um die üblichen Themen: Was diese »Tangente« – so nannten sie die Wirklichkeit, in der sie sich befanden – von ihrer Welt unterschied und was sie unternehmen konnten, um die Entstehung der Tangente zu verhindern. Was schon deshalb ein Problem war, weil sie keine Möglichkeit zu einer Zeitreise mehr hatten.

Caysey hörte zu, warf hin und wieder etwas ein, war aber abgelenkt. Sie machte sich Sorgen um Tyler. Sein Anfall war mehr gewesen als eine Kolik, da war sie sicher.

Plötzlich biss ihr Tyler schmerzhaft in die Brustwarze und schrie. Caysey musste sich zusammenreißen, um nicht ebenfalls loszuheulen.

*Kaum zu glauben, dass ein so kleines Wesen ohne Zähne derartig zu beißen kann!*

Wieder waren es Schmerzen gewesen, die Tyler dazu gebracht hatten, das spürte sie mit dem Instinkt einer Mutter. Sein kleines Gesicht war tiefrot, die Augen zusammengekniffen. Caysey wisperte ihm tröstende Worte zu, schob ihm einen Finger in den Mund, um ihn von ihrer Brustwarze



zu lösen, als sich der Kleine schon wieder entspannte. Sie hob ihn hoch und richtete ihre Kleidung. Da bemerkte sie, dass er abermals einen Gegenstand in den Fingern hielt. Sie nahm ihn dem Baby aus der Hand – es war ein Positronikchip. Stirnrunzelnd tastete sie nach dem Chip in ihrer Rockfalte. Er war noch da. Dies war ein neuer, weiterer Chip.

Sie kniff die Augen zusammen. *Sind das Schriftzeichen?*

Tatsächlich, es waren Markierungen in arkonidischer Schrift: ein Herstellungsdatum. Das Jahr lautete 2067 NGZ. Rowena hatte ihr das Lesen dieser fremden Schrift beigebracht – angeblich, weil sie dieses »Interkosmo« in der anderen Realität, so sie diese denn irgendwann wiederherstellen sollten, brauchen würde.

*Diese Zeitrechnung existiert in der Tangente gar nicht!*

Ihre Gedanken überschlugen sich. Was hatte das zu bedeuten? Vielleicht hatte Perry eine Erklärung dafür. Hilfe suchend sah sie auf, wollte ihn herbeirufen.

Doch in diesem Moment sagte Rowena zu Atlan: »Ich sehe, wie du unter den Ereignissen leidest, Cousin. Und ich werde alles unternehmen, um diese Fehlentwicklung ungeschehen zu machen. Notfalls gehe ich über Leichen!« Und sie führte mit grimmigem Blick einen Handkantenschlag, gefolgt von einem Dagorschritt, aus.

Caysey erstarrte. In diesem Moment begriff sie eines instinktiv: Tyler war der Schlüssel. Sie zog ihr

Baby enger an sich. Auf irgendeine Weise und aus irgendeinem Grund bildete Tyler eine Brücke zwischen beiden Welten. Er konnte Dinge in die Tangente holen.

*Er leidet Schmerzen dabei. Was, wenn man ihn zwingt, die Gabe zu oft und zu intensiv einzusetzen? Er würde leiden – mein Kleiner wird leiden!*

Das durfte sie nicht zulassen. Sie kannte Rowena – sie würde niemals jemanden unnötig leiden lassen, schon gar nicht Tyler.

*Aber was ist, wenn es nötig wäre, um ihre Ziele zu erreichen?*

Sie hatte gesehen, wozu die Liebe zu Atlan Rowena treiben konnte. Und Atlan ... er war hart, kompromisslos. *Er wäre bereit, Opfer zu bringen! Wird er vor Tyler haltmachen, falls es darauf hinausläuft?*

Darauf würde es Caysey gewiss nicht ankommen lassen.

Rowena setzte sich zu ihr. »Alles in Ordnung?«, fragte sie leise. »Hatte Tyler wieder einen Anfall?«

»Nein, alles in Ordnung«, behauptete Caysey.

»Aber ich habe gesehen, dass du ihm wieder etwas abgenommen hast.«

»Ach das ... das war ein Stein. Den muss er irgendwo aufgesammelt haben.«

Sie steckte den zweiten Chip hastig in ihren Rock. Wie immer Tyler ihn in die Tangente geholt hatte – vorerst würde sie die Fähigkeit ihres Sohns verheimlichen. Zu seinem Schutz – bis sie wusste, dass Atlan und Rowena ihm nichts antun würden.

**GESPANNT DARAUFG, WIE ES WEITERGEHT?**

Wer weiterlesen möchte: Der Roman »Das Tyler-Experiment« von Lucy Guth ist als fünfter Band von PERRY RHODAN-Atlantis-2 ab dem 12. Mai 2023 im Zeitschriftenhandel, als Hörbuch bei Eins A Medien sowie bei allen E-Book-Portalen erhältlich.

Die Serie kann auch als komplette Edition bestellt werden. Dann bekommt man jedes Exemplar bequem per Post geliefert.